

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellensuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermisdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

Verdun in Brand geschossen.

Erneute gut vorbereitete Angriffe der Russen bei Jacobstadt brachen verlustreich zusammen. — Ein englischer 15000 T.-Kreuzer torpediert. — Spaltung in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 25. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat gegen gestern keine wesentliche Veränderung erfahren. Im Maasgebiet fanden besonders lebhafteste Artilleriekämpfe statt, in deren Verlauf Verdun in Brand geschossen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Jacobstadt gingen die Russen nach Einsatz früherer sibirischer Truppen und nach starker Feuerbereitung erneut zum Angriff über; er brach verlustreich für sie zusammen. Kleinere Vorstöße wurden südwestlich von Jacobstadt und südwestlich von Dünaburg mühelos abgewiesen. Ebenso blieben alle auch nachts wiederholten Anstrengungen des Feindes gegen die Front nördlich von Wisby völlig erfolglos. Weiter südlich in Gegend des Naroczsees beschränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei einem erneuten Fliiegerangriff wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen die beiderseitigen Linien gebracht und dort durch Artilleriefeuer zerstört.

Von der Westfront.

Die Kämpfe im Nordwesten von Verdun.

Berlin, 25. März. Nach dem „B. Z.“ veröffentlicht die französische Presse über die Lage bei Verdun folgenden Bericht: Es gelang den Deutschen an einer Stelle Fuß zu fassen, und zwar einen Kilometer südwestlich Malancourt auf dem Hügel Saucourt. Dieser Hügel, auf dem während fast 36 Stunden ein Feuer von unerhörter Heftigkeit lag, war schwer zu verteidigen. Am südlichen Abhang des Saucourt-Hügels befindet sich, etwa 2 Kilometer von den ersten Abhängen entfernt, die Höhe 304, die von uns stark besetzt ist. Die Deutschen halten seit dem 20. März den gesamten Malancourt-Wald besetzt. Sie stehen also auf drei Seiten, im Osten, Norden und Westen, um unsere Stellung. Die Stellung selbst, wo wir stehen, wird seit drei Tagen von ihren großkalibrigen Geschossen überschüttet, ebenso das zwei Kilometer rückwärts gelegene Gebiet. Wir können den Verlauf dieser Kämpfe nur verfolgen, ohne deren weitere Entwicklung voraussagen zu können. Selbst wenn es den Deutschen gelingt, den Vorsprung in ihre Hände zu bringen und uns auf die Linie Avocourt-Esnes-Chattancourt zurückzudrängen, werden neue Schwierigkeiten nach Zurücklegung dieser Etappe zu erwarten.

Die Sorgen um Verdun.

Londoner Blätter berichten von der Westfront, daß der deutsche Angriff auf Verdun sich in den letzten Tagen völlig änderte. Statt eines

Durchbruchversuches in der Gegend von Verdun zeigt sich jetzt ein Schlachtenbild, das in seiner Ausdehnung über sechzig Kilometer umfaßt.

Briand hofft auf die französische Offensive.

Ministerpräsident Briand hat, wie das Budapest „Az Est“ mitteilt, einem spanischen Journalisten gesagt, die Lage bei Verdun sei für die Franzosen zufriedenstellend und sie werde sich möglicherweise so gestalten, daß die Franzosen die Angreifer würden.

Ein deutscher Fliiegerieg bei Mülhausen.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Mülhausen: Es war ein grausig schönes Schauspiel, das sich am Abend des 18. März vor den Augen von Tausenden von Menschen über der oberelsässischen Industriestadt Mülhausen abspielte. In der kurzen Zeit von 15 Minuten stürzten vier französische Doppeldecker aus einer Höhe von ungefähr 1200—1500 Metern, hell aufflammend, fählig in die Tiefe! Die überlegene Art und Weise, wie unsere Fliieger den Feind empfangen und angreifen, war schlechthin bewundernswert. Die deutschen Fliieger haben einen glänzenden Sieg gewonnen.

Gegen ihre frühere Gewohnheit, zu ihren Geschwaderbesuchen nach Mülhausen die Mittagsstunde zu nehmen, wählten die Franzosen diesmal den Abend. Es mochte 5 Uhr nachmittags gewesen sein, da hörte man schon aus der Ferne das dumpfe Knallen der Abwöhnungsgeschütze und nach kurzem Suchen am westlichen Himmel zeigten sich auch die reihenweisen kleinen weißen Schrapnellwolken. Die dem Geschwader vorliegenden Aufklärungsapparate näherten sich und zogen in großen Bogen, immer näher kommend, ihre Kreise. Bald darauf zeigte sich in der Ferne Punkt an Punkt, und um 5 1/2 Uhr überflogen in stolzem Zuge in herrlichem Abendsonnenschein 17 französische Doppeldecker in einer Höhe von ungefähr 1500 Metern die Stadt. Ein herrlicher Anblick! Wie ein Schwarm brauner Vögel, der in ruhigem Flug dahinzieht. Doch der stolze Flug sollte bald ein jähes Ende haben. Schon näherte sich einer unserer Fliieger in beträchtlicher Höhe in der Platte des Geschwaders und ging auch gleich zum Angriff über. Pfeilschnell stürzte er sich von oben herab auf seinen Gegner, den er sich ausertoren. Eine blitzschnelle Wendung um denselben folgte. Doch schon raffelten die Maschinengewehre der Gegner und ein Sturzflug des Angreifers brachte ihn aus ihrem Bereich. Aber seine Aufgabe war gelöst, denn plötzlich leuchtete der angegriffene französische Apparat hell auf, er brannte, machte noch eine Wendung und brach in zwei Teile auseinander. Ein beklemmendes Gefühl legte sich auf aller Brust: er stürzt ab! Der eine Teil mit dem Motor fällt mit großer Schnelligkeit in die Tiefe, der andere flatterte wie ein Stück Papier brennend langsam herab. Während einige Apparate des Geschwaders nun über der Stadt kreisten, wandten sich die anderen dem Habsheimer Flugplatz zu. In großer Höhe kamen deutsche Eindecker mit riesiger Schnelligkeit. Wo sie hervorkamen? Aus allen Richtungen. Gemeinsam, im vollendeter Taktik, holten sie sich einen Gegner heraus, drängten ihn ab — fortwährendes Tal-tal-tal-tal — wieder die charakteristischen Sturzflüge der Angreifer — und der zweite Doppeldecker des Feindes stürzte brennend, sich vielfach überschlagend, in die Tiefe. Gleich darauf folgte der dritte! Der Feind zog sich geschlagen zurück, verfolgt und hart bedrängt von unseren Fliegern. Durch gemeinsam geschickten Angriff wurde ein weiterer Doppeldecker vom Geschwader abgedrängt und trotz gewandter Wendungen und Drehungen gelang es, ihn zu fassen. Er leuchtete plötzlich auf und begann den Sturz in die Tiefe, der vierte Gegner war erledigt. Das übrige Geschwader setzte seinen Flug unter Verfolgung der Eindecker und Abwöhnungsgeschütze gen Westen fort.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 24. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Feind beschloß die Städte Görz und Rovereto. Sonst keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Nervöse Regsamkeit der Franzosen an der griechischen Grenze.

Die Geschäftigkeit der Franzosen an der griechischen Grenze dauert an. Sie versuchen, unsere Befestigungsarbeiten zu stören und uns die Höhen streitig zu machen, die wir aus strategischen Gründen im Grenzgebiet besetzt haben. Ihr Bemühen ist fruchtlos. Unsere Grenzwerke sind nunmehr so stark ausgebaut, daß jede Annäherung den Feinden blutige Köpfe einträgt. Als eine französische Batterie einige ergebnislose Schüsse nach der Wardarbrücke bei Gavggheli abgab, wurde sie von unserer schweren Artillerie zugeeckt. Der nervösen Regsamkeit der französischen Patrouillen kommt keinerlei Bedeutung zu. Sie gestattet nur allerhand Rückschlüsse. An eine Offensive denkt die Entente weniger denn je. Sie wäre auch völlig aussichtslos. Die Witterung wird immer lähmender, die Malaria-gefahr bedrohlicher. Trotz der Vorräte, die in Saloniki in großen Mengen aufgestapelt sind, wird die Lage der feindlichen Truppen immer trostloser.

Der Krieg zur See.

In einem Nordseegefecht ein großer englischer Kreuzer versenkt.

WB. Berlin, 24. März. (Amtlich.) Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierher gelangt und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Greif“ und drei englischen Kreuzern, so wie einem Zerstörer, ein Gefecht stattgefunden. S. M. S. „Greif“ hat im Laufe dieses Gefechtes einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tons durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und sich zum Schluß selbst in die Luft gesprengt.

Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Kriegsgefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfall das strengste Stillschweigen beobachten, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.



Statt jeder besonderen Meldung.
 Unser innigstgeliebter, braver Sohn, unser treuer Bruder
Max Schwenzer,
 Unteroffizier der II. Masch.-Gewehr-Komp.
 Inf.-Regt. Keith (I. Oberstl.) Nr. 22,
 ist am 20. März d. Js., im Alter von 22 Jahren 4 Monaten,
 gefallen.
 Waldenburg i. Schl., den 24. März 1916.
 In tiefster Trauer:
 Familie Caesar Schwenzer.

Für die unendlich zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
 nahme und treuer Freundschaft bei dem Heldentode un-
 seres einzigen Sohnes

Friedrich

sagen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank.
 Waldenburg, den 25. März 1916.
Otto und Minna Schnürpel.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von
 nah und fern beim Tode meines lieben Gatten, unseres
 guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders,
 Schwagers und Onkels,

des früheren Untbesizers

Gustav Keil,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
 Dittmannsdorf.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Zutaten f. Herrenschniderei auch Roth, Breslau I,
 Einzelverkauf Hummerel 52/53.

Wenn Sie Bedarf haben
 an Haus- und Küchengeräten,
 vergessen Sie nicht

das Warenhaus von
Martha Schönfelder,
 Waldenburg, Gottesberger Straße 2 (an der Marienkirche),
 zu besuchen.

Grosse Auswahl! Billige Preise!
 Gute Bedienung
 werden Sie veranlassen, immer wieder zu kommen.
 Mitglied des Allgemeinen Rabattsparevereins.

Bettfedern und Daunenn

beziehen Sie am billigsten und
 reellsten aus erster Hand in
 meiner Verkaufsstelle
Ring 9, Eing. Gottesberger Str.
 Geschliffene Gänsefedern per
 Pfd. von 2 Mk. an bis zu den
 allerfeinsten, ungeschliffene, sehr
 zart und daunig, per Pfd. 2,00
 Mark. Inletts in all. Preislagen.
 Schlachtfedern wied. eingetroffen.
 Pommersche Bettfedernfabrik, Stettin
 Inhaber Otto Lubs.

Zum Rohrstuhlflischen
 empfiehlt sich Witfrau Gross,
 Ober Waldenburg, Str.-Bleiche.

Für den von Nieder Hermsdorf scheidenden Herrn Ge-
 meindeverordneten, Generalbergdirektor Kgl. Berggrat und
 Hauptmann d. L. a. D. Dr. Grunenberg findet am

Montag den 27. März 1916,
 abends pünktlich um 1/8 Uhr,

im Saale des hiesigen Hotels „Glückhilt“ eine
Abchiedsfeier

in Gestalt eines Herrenabends statt, zu welcher ich namens
 der Gemeindegörperschaften und sämtlicher bürgerlichen Vereine
 alle Bürger mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst
 einlade.

Nieder Hermsdorf, den 21. März 1916.
Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.
 Klinner, Bürgermeister a. D.

Verloren

darf kein einziges Haar gehen.
 Sammeln Sie Ihr ausgekämmtes
 Haar. Kaufe solches stets; auch
 arbeite Zöpfe, Unterlagen, Puppen-
 Perücken billigst daraus. Kopf-
 waschen 75 Pf. Puppenlinin.

Helene Bruske, Auenstraße
 Nr. 4, I.

4 bessere

**gebr. Ring-u. Schwingschiff-
 Nähmaschinen,**

mit langjähr. Garantie versehen,
 zu verkaufen
 ipottbillig **Waldenburg,**
 Töpferstraße Nr. 7, parterre.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
 30. 3., 7 1/2 U.: Bef. △ III.
 U. △ III.

Birka 50 Ztr.
Futterrüben
 hat billig abzugeben
 Waldenburger Brauhaus.

Stenographie „Stolze-Schrey“,
 Waldenburg.

Beginn neuer
Anfänger-Kurse

für Erwachsene:
 Dienstag den 28. März er.,
 abends 7 1/2 Uhr,
 für Schüler:
 Dienstag den 4. April er.,
 nachmittags 5 1/2 Uhr.
 Unterrichtsort: Kaufmännische
 Handelsschule, Bäckerstraße.
 Anmeldungen erbeten an Ober-
 Assistent Artelt, Ritterstraße 6.

National - Stenographie.

Am Montag den 3. April,
 abends 8 1/2 Uhr, beginnt für
 Damen und Herren ein neuer

Anfänger-Kursus.

Kursusdauer nur 8-10 Abende.
 Gründliche stenographische Aus-
 bildung. Honorar einschl. Lehr-
 mittel 250 bis 400 Mk. An-
 meldungen an Bureauassistent
 Grimig, Bismarckstr. 7, oder
 im Unterrichtsort „Kaufmann-
 Handelsschule“ an der Bäckerstr.

**Bäcker-, Pfefferkuchler-
 und Konditor - Innung**
 zu Waldenburg.

Das Quartal

findet Dienstag den 18. April,
 nachmittags 2 Uhr, in der Her-
 berge zur Heimat statt. Die
 Anmeldungen der Beherlinge zum
 Freisprechen oder zur Aufnahme
 sind bis zum 9. April bei dem
 Obermeister Rimpisch anzu-
 melden. Spätere Anmeldungen
 können nicht berücksichtigt werden.
 Der Vorstand.

Kathol. Arbeiter-Verein,
 Nieder Hermsdorf.

**Wohltätigkeits-
 Vorstellung**

zum Besten der hiesigen ehew.
 Frauen Schwestern
am Sonntag den 26. März,
 abends 7 Uhr,
 im Hotel „Glückhilt“.
 Kasseneröffnung 6 Uhr.

Programm.

1. Prolog.
2. Begrüßung.
3. „Die Waffen hoch!“ Schau-
 spiel a. d. Weltkrieg 1914/16
 in 7 Epifoden.
4. Der Leutnant in der Klemme.
 Militärisches Lustspiel.
 Während der Pausen musika-
 lische Unterhaltung; unter an-
 derem: Patriotisches Potpourri
 „Wir müssen siegen“ zum Mit-
 singen.

Preise der Plätze:
 Sperritz 75 Pf., 1. Platz 50 Pf.,
 2. Platz 30 Pf., Galerie: Er-
 wachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.
 Verkauf der Programms
 bei Herren Konditor Sittner,
 Kaufleuten König, Kunze,
 Melz und Koch (Zitale).
 Um gütige Unterstützung wird
 herzlich gebeten.

Restaurant J. Hermannsruh,
 Waldenburg Neustadt.

Sonntag den 26. März 1916:
Musikal. Unterhaltung,
 wozu freundlichst einladet
 Ida Grabisch.

Verbesserten
Kavalier-Ei-Erfab
 (à Pack 10 Pfennig)
 empfiehlt
Friedrich Kammel.

Feinsten Zucker-Sirup,
 per Pfund 40 Pf., empfiehlt
Franz Koch, Waldenburg
 und Hermsdorf.

Vorromäus-Verein, Waldenburg.
 Nächsten Montag den 27. März findet im „Kath. Vereins-
 hause“, Gerberstraße, abends 8 Uhr eine

Versammlung

statt. Redner ist Herr Generalsekretär Braun (Bonn).
 Tagesordnung: Gründung und zeitgemäßer Ausbau der
 Vorromäus-Vereine, Notwendigkeit der Gründung und
 moderner Verwaltung kath. Bäckereien, Volkshilfs-
 bestrebungen und öffentliche Bäckereien.
 Alle Mitglieder und Freunde des Vereins sind herzlich dazu
 eingeladen.

Kaiser-Panorama,
 Auenstr. 34, neb. dem Gymnasium.
 Ausstellung von Sonntag den 26. März
 bis inkl. Sonnabend den 2. April:

**Bis an die Front zu unseren
 Truppen im Westen.**
 (Bethincourt, Malancourt, Cierge, Ecrey,
 Damvillers etc.)
 Entree: Erwachsene 20 Pt., Kinder 10 Pt.

Stadttheater Waldenburg
 Hôtel „Goldenes Schwert“.

Sonntag den 26. März:
Zum letzten Male!
 die hier mit so glänzendem Erfolge aufgenommene
 Operette:

Der liebe Pepi.

Die schönsten Schlager daraus sind:
 Schagerl, liebes Schagerl. — Wiener Walzer.
 Ich bin der Pepi — u. a. m.
 Anfang 8 Uhr. Ende vor 11 Uhr.

Dienstag den 28. März: Benefiz für Frä. Deleuil.
Sturmidyll.

Ein Abenteuer in Polen.
 Das neueste und schönste Lustspiel.

Kurpark-Hotel, Salzbrunn.
 Jeden Sonntag:
Nachmittag-Konzert.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Duzendkarten (übertragbar) 3 Mk.

Hotel Goldnes Schwert.
 Täglich abends,
 Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert
 des
Künstler-Trios.
 Dir. Laube.
 Sonntags von 11-1 Uhr.
Matinee.
 Kinder haben keinen Zutritt.

Hotel „Försterhaus“
 Dittersbach.
Großer Saal.
 Jeden Sonntag,
 abends von 5-11 Uhr:
Frei-Konzert.
 Hochachtungsvoll
 W. Förster.
 Kinder haben keinen Zutritt.

Erster Kursus in der Säuglingspflege an den Waldenburger Mädchenschulen.

In Deutschland ist die Säuglingssterblichkeit größer als z. B. in Holland, Schweden, Norwegen, Irland und in vielen Ländern außerhalb Europas. Nicht weniger als 400 000 Kinder sterben in Deutschland im ersten Lebensjahre. Dabei wird von ärztlicher Seite versichert, daß nicht angeborene Lebensschwäche es sei, die die Kinder in der Mehrzahl zu Falle bringt, sondern mangelhafte Ernährung. Was der deutschen Nation an idealen Werten damit verloren geht, bedarf nicht der Ausführung. Kinder sind der Stütze des Familienlebens, sind der Gegenstand reinster Freude und Erhebung für die Eltern, sind die Stütze der Hausfrau im ebelsten Sinne des Wortes, sind lebendige Gegenstände gegen die Ernüchterungen, Verstimmungen, Enttäuschungen und Gerabwürdigungen, die der Kampf ums Dasein mit sich bringt. Sie sind selbstverständlich auch nationale Werte. Soll Deutschland inmitten seiner Feinde sich behaupten können, so braucht es Menschen. Die russische Dampfwalze wäre in der Tat über uns hinweggegangen und die Zukunft Deutschlands wäre verspielt, wenn wir nicht seit 1871 unsere Bevölkerungsziffer noch um ein Beträchtliches vermehrt hätten. Menschen bedeuten ferner auch Reichthum. Wenn wir in vier Jahrzehnten unserm Nationalwohlstand auf die Höhe des im Laufe fast ebenso vieler Jahrhunderte angewachsenen britischen zu bringen vermöchten, so ist auch hierfür das Wachstum der Menschzahl die unerläßliche Voraussetzung gewesen.

Am 18. Oktober vorigen Jahres ist in Berlin die Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik gegründet worden, die die Frage der Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft auf die Tagesordnung ihrer Versammlungen gesetzt hat. Man erachtet es als besonders wichtig, das Verständnis für die Fragen aus der Säuglingspflege der Kinder in die breiten Massen der Bevölkerung zu tragen und fordert, solange man nicht überall Mädchenfortbildungsschulen besitzt, die Einführung der Säuglingspflege als Unterrichtsgegenstand an den Volksschulen.

Auf eine Anregung des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hin und nach dem Vorbilde einer Anzahl deutscher Städte beschloß die Schulpfandemission und der Magistrat unserer Stadt im Januar dieses Jahres, auch für die Dörfer zur Entlassung kommenden Schülerinnen der Mädchenschulen einen Kursus in der Säuglingspflege einzurichten. Er begann am 3. März und dauerte bis zum 21. d. Mts. Die Vorträge wurden Dienstag und Freitag im Zeichenjaale der Volksschule in der Auenstraße abgehalten. Als Vortragende war die stellvertretende Ärztin am hiesigen Knappschützlarazett, die Kinderärztin Fräulein Dr. Kauffmann, gewonnen worden. In sechs Vorträgen belehrte sie etwa 40 Schülerinnen der beiden hiesigen Mädchenschulen über die Verbreitung und Bedeutung der Säuglingssterblichkeit in nationaler, wirtschaftlicher und sittlicher Beziehung, und über die Ursachen derselben, über den Begriff der Keimlichkeit, Krankheitserreger und Krankheitsübertragung, über den Schutz der Anstreckung durch Sauberkeit des eigenen Körpers und der Kleidung, durch Sauberkeit des Säuglings und der Umgebung desselben, über das Säuglingsbad, die Badenemfilien, die Wäsche des Säuglings, das Trockenlegen, die Lagerstätte, den Kinderwagen, die Spielsachen, über die natürliche und künstliche Ernährung, die Zusammenfassung der Milch, Milchverdünnung und Anreicherung mit Zucker, Milchflasche und Weisfloß. Sie machte die Schülerinnen ferner bekannt mit den allgemeinen Pfleregeln und sprach zu ihnen über die Überfütterung, über den Einfluß der heißen Jahreszeit auf den Säugling, über den Übergang in die Kinderstube und über die Schutzpockenimpfung. Diese Darbietungen nahmen jedesmal durchschnittlich eine Stunde in Anspruch und wurden belebt durch Anschauungsmaterial (Karten, Bilder, Modelle u. a.), durch Schablonen und besonders durch Vorzeigen und Erläuterungen an Kindern der hiesigen Säuglings-Fürsorgestelle.

In die Vorträge schlossen sich praktische Übungen an, bei denen die Vortragende in musterbildender Weise von der Schwester an der Fürsorgestelle, Schwester Käthe, unterstützt wurde. Nachdem das Hände- und Nägelreinen gelibt worden war, folgte das Baden, das Trockenlegen, die Feststellung des Gewichtes des Kindes, Herstellung der Milchmischung usw. Nach jedem Vortrage wurde sofort im Unterricht von den Lehrerinnen eine Besprechung des Gehörten veranstaltet, in der festgestellt wurde, daß die Schülerinnen den Vorträgen mit Aufmerksamkeit gefolgt waren und das Wesentliche derselben erfaßt hatten. Auch häusliche Niederschriften mit dem gleichen Zweck brachten dasselbe Ergebnis. Den Vorführungen wohnten Rektor, Lehrer u. Lehrerinnen der hiesigen Schulen und der Nachbarorte bei. Im Sanderbeils-Unterricht der 1. Klassen war Kinderwäsche angefertigt worden, die nebst den Ausarbeitungen der Schülerinnen am Schluß des Kursus ausgelegt war. Kursus mit herzlichsten Dankworten an Fräulein Dr. Kauffmann, die sich ihrer Aufgabe in so klarer, anschaulicher, faßlicher und anziehender Weise entledigt hat, und richtete an die Schülerinnen die Mahnung, das Gelernte nicht zu vergessen und mit mütterlicher Sorgfalt und Pünktlichkeit ihres Amtes zu walten, wenn ihren Händen einst Säuglinge zur Pflege anvertraut würden.

Der hiesige Kursus in der Säuglingspflege hat den Beweis erbracht, daß sich bei willigem Zusammenarbeiten der Ärzteschaft und der Schule solche Kurse für unsere Schülerinnen unschwer veranstalten, zweckmäßig einrichten und erfolgreich durchführen lassen. Wächten sie als dauernde Einrichtung auch nach dem Kriege erhalten werden, zum Wohle für das heranwachsende Geschlecht und zum Heil für unser Volk und Vaterland!

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 25. März.

Waldenburg als Waldstadt.

(Mauderei.)

Ueber die Entstehung unserer Stadt erzählt eine Sage: Als den Waldenburger Gebirgsfessel noch dichter Forst bedeckte, als dessen Gründe von dem Gebell der Raben und dem Galali der Waldhörner widerhallte, da stand an der Stelle der altthüringischen Kirche an der Töpferstraße ein Jagdschloß der damals auf der Burg Neuhaus bei Dittersbach residierenden Grafen Ezztritz namens „Waldburg“. Im Schutze dieser kleinen Burgstraße soll unser Ort entstanden sein, der als Sammelpunkt der uralten Bergstraßen der Eingangsporten Schlesiens von Friedland und Baudeshut her anzusehen ist. Aus der Waldbesamkeit heraus ist unsere Stadt entstanden, das steht fest, und nicht umsonst trägt Waldenburgs Wappen einen Baum.

Jahrhunderte gingen dahin; es kam die Kultur, die aufbaut und niedertritt. Sie brachte unserem Talbesseln den Bergbau und die Industrie; poehendes Leben erwachte im dunklen Schoße der Erde, und über ihr. Sie ward den Menschenkindern zum Segen, den Kindern der Natur aber griff sie ans Mark. Der rauschende Forst mußte weichen, und was auf dem Grubengelände sich an Wald behauptet hat, krankt an der Wurzel wie am Wipfel. Die rechte Nahrung fehlt. Und dennoch dürfen wir zufrieden sein, daß die Kultur uns mehr lassen mußte, als vielen unseren Menschenbrüdern anderwärts. Unser kraftfrohes Bergland nimmt, wie der Naturfreund mit inniger Freude beobachtet, im überwiegenden Maße den Kampf mit seinem Erbfeinde „Industrie“ siegreich auf. Und so blieb auch unsere Stadt, was sie vereinst gewesen, eine Waldstadt, und trägt auch heute noch mit berechtigtem Stolz den Baum in seinem Wappenschild.

Daß wir Waldstädter sind, werden wir uns erst bewußt, wenn wir anderwärts Einkehr halten. Nur selten wird uns da das Waldbesgrün aus allernächster Nähe die Hand reichen, wie es bei uns geschieht. Ja erst Fremde müssen uns jagen, wela unersehblichen Schatz wir an unseren nahen Wäldern besitzen. Wir können uns rühmen, sogar einen Wald im Weichbilde der Stadt zu haben. Wenn schon jeder einzelne Baum, der innerhalb einer Stadt seine Nester und Blätter in die Luft streckt, ein lebensbiges Kapital für die Gesundheit der Bevölkerung ist, wie vielmehr ein Wald!

Die Fürsorge, die unsere Stadtverwaltung dem Kaiser-Wilhelm-Park, dem Gleiswald angedeihen läßt, wird heute schon durch reichen Segen gekrönt. Mit wenigen Schritten kann man dem Rauch und Dunst unserer Stadt, die ein Industriezentrum ist, entfliehen. Dort hin, wo Bäume und Sträucher die Adern sind, durch die die Beschaffenheit der Atmosphäre verändert und die notwendige Erneuerung der Luft bewirkt wird. Dann nimmt man schnell nach des Tages Mühen im dumpfen Arbeitsraum einen kurzen Spaziergang um den waldbekränzten Gleisberg. Auch das schwache, milde Alter sucht unseren Waldpark gern auf; dort findet es Ruhe und Erquickung. In Bälde soll er der Heiler kranker Jugend werden. Eine Liegehalle für tuberkuloseverdächtige Kinder wird sich in seinem Schutze aufstern. Wohl unserem Orte, eine Waldstadt zu sein!

Damit sie es bleibt, wird systematisch für Nachwuchs gesorgt. Wie der Mensch muß auch der Baum eine gute Schule durchmachen, ehe er ein tüchtiges Glied seiner Gesellschaft wird. Drum unterhält unsere Stadtverwaltung in der Neustadt eine Selektia für jene Arten von Bäumen, die später allen Fährnissen und Stürmen unseres harten Verglebens „gewachsen“ sein müssen. Wetterfeste Gestalten müssen da emporkeimen, organische Gebilde, die allerdings auch etwas auf ihr Neukeres halten müssen, vor allem jedoch arge und in ihrem Kern sein sollen. Nebenbei hat es noch so eine Art von Zukunfts-Klasse in dieser Schule, für die Bierbäumchen, die

an den Rändern der Rasenflächen oder an einer anderen bevorzugten Stelle eingesetzt zu werden pflegen. . .

Und hätte Waldenburg nicht seinen baumreichen Kaiser-Wilhelm-Park, es wäre doch eine Waldstadt, denn der Kihungschweifte Rahmen, der es umgibt, ist Waldbesgrün. Da streichen wir durch den stämmereichen Forst des Hochwaldgebirges; wir schlendern auf den lauschigen Wegen des Rückenwinkels; wir träumen in der dunklen Waldbesamkeit des Schwarzen Berges von alter Ritterherrlichkeit; Bild auf Bild erhaschend schlängeln wir uns auf dem reizenden Bartelsteinweg an den baumbekränzten Dittersbacher Bergen entlang; immer und immer wieder betritt unser Fuß lauschige Pfade der Butterberge. . . Wer nennt sie all die schönen Plätze erquickender Waldherrlichkeit, die von unserem Wohnort aus mühelos zu erreichen sind! So ist unsere Stadt das, was bedeutungsvoll in seinem Namen ruht. Wir sind Waldstädter; drum hinaus, hinein in den Dom, der sich zur Frühlingssandacht schmückt!

C-8.

* (Wöchentliche Butter- und Fettmenge.) Nach den angestellten Erhebungen stehen im Industriebezirk, für den jetzt Butterarten auszugeben sind, an Butter und Fetten aller Art z. Bt. etwa für $\frac{1}{8}$ Pfd. auf den Kopf zur Verfügung. Es ist zwar zu erhoffen, daß sich die Menge schließlich als etwas größer herausstellen wird, da die durch die fliegenden Händler vertriebenen Buttermengen bei den Erhebungen nur unvollständig zu erfassen waren. Wie weit sich dies in Zukunft ändern wird, wird im wesentlichen von der Selbstkontrolle des Publikums abhängen. So lange nicht mit Sicherheit festgestellt, daß größere Mengen vorhanden sind, erscheint es aber jedenfalls richtiger, jedem etwas zu geben, als dem einen zu viel, dem andern gar nichts. Die gemäß Verordnung vom 18. März d. Js. auf die Butterkarte zu entnehmende Wochenmenge wird daher bis auf weiteres auf $\frac{1}{8}$ Pfund je Kopf an Butter oder anderen Fetten festgesetzt.

* (Kartoffelaufkäufe.) Der Königliche Landrat sucht, sobald im hiesigen Kreise Kartoffelaufkäufer auftreten, die für die Heeres- oder Marineverwaltung oder auch einzelne Truppenteile, Kabinobetriebe oder ähnliche Anstalten Kartoffeln anzukaufen versuchen, ihm dies unverzüglich, unter Nennung der in Frage kommenden Personen, zu berichten.

* (Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung betreffend die Nagelung des Eisernen Bergmannes) teilen wir mit, daß bei der Eröffnungsfeier außer der Bergkapelle ein Schülerchor von etwa 900 Schülern mitwirken wird. Die geladenen Gäste versammeln sich vor dem Rathause. Die Rathausstiege und die Fenster im Rathause sollen den an der Feier teilnehmenden Damen vorbehalten bleiben.

* (Der Militärdienst.) Einem Antrage, Eltern, die mehrere Söhne im Felde haben, auch für mehrere Söhne die Kriegsunterstützung zu geben, hat nicht entsprochen werden können. — Auf den Reichstagsbeschluss zugunsten einer Erweiterung der Berechtigung zum Einjährigfreiwilligen Dienst hat der Bundesrat sich dahin entschieden, daß ein Bedürfnis zum Abweichen von dem bisherigen Standpunkt nicht vorliege. Die fortschrittliche Allgemeinbildung würde eher eine Erhöhung der Anforderungen zur Erlangung der Berechtigung begründen.

* (Städtischer Frauenverein. Jahresabschluss 1916.) Im Jahre 1915 betrug die Einnahme 1 846,82 Mk. Selbige setzt sich zusammen aus einem Bestand aus dem Vorjahr von 37,07 Mk., Mitgliederbeiträge 422 Mk., Ueberweisung aus drei Konzert-Erträgen durch Herrn Herzog 145 Mk., vom Waldenburger „Sängerklub“ durch Herrn Jung 80 Mk., aus einer Wohltätigkeits-Vorstellung des Union-Theaters 30 Mk., aus der Ohme-Stiftung 175 Mk., Geschenk der Loge „Gl. a. z. Br.“ 25 Mk., Herr Bergasseffor Balzer 30 Mk., Herr Kaufmann Jüpiner 10 Mk., vom Damenverein 60 Mk., drei Liebesgaben 13 Mk., Ertrag der Weihnachtsammlung 663 Mk., Entnahme aus dem Vorkaufverein 150 Mk., Zinsen vom täglichen Gelb 6,75 Mk. Ausgegeben wurden 819 Mk. monatliche Unterstüzungen, 50 Mk. für Einkassieren der Jahres- und Weihnachtsbeiträge, 600,74 Mk. für Weihnachten. Das Vermögen betrug am 31. Dezember 1915 1 369,68 Mk. und wurde in einem Guthaben im Vorkaufverein von 1 052,60 Mk. und einem Kassenbestand von 317,08 Mk. nachgewiesen.

* (Borromäus-Verein.) Für das katholische Deutschland gibt es einen Verein, der all den Gefahren schlechter Lektüre entgegenarbeitet, der ein Wegweiser auf dem großen Büchermarkt sein will durch Herausgabe zuverlässiger Musterkataloge, der dem gebundenen Lesedürfnisse aller Volkskreise entspricht, durch Errichtung guter Volksbibliotheken und durch Verbreitung guter Bücher. Es ist der Borromäus-Verein, der bereits seit 1845 besteht und seine Zentralfstelle in Bonn hat. In rund 5400 Orten ist er eingeführt und zählt zurzeit über 237 000 Teilnehmer. Auch in Waldenburg existiert eine Hilfsstelle dieses Vereins mit einer Bibliothek von ungefähr 1800 Bänden, welche im katholischen Vereinsgefäß (1. Stock, Mittelzimmer) untergebracht ist. Mit Genehmigung und besonderer Gutheißung des Fürst-

Aus der Strafkammer - Sitzung zu Schweidnitz

Sitzung vom 24. März 1916.

2 Monate Gefängnis für Kindesmißhandlung.

Körperliche Mißhandlungen ihres eigenen Kindes brachten die Bergheimer Frau Agnes Fuhrmann aus Nieder Herrmsdorf auf die Anklagebank und - ins Gefängnis. Bereits vom Gottesberger Schöffengericht war die Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung unter Verurteilung mildernder Umstände zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf ihre Berufung hin stellte die Strafkammer fest, daß die Frau die 3 Jahre alte Gertrud Miesel aus Herrmsdorf, ein Kind ihrer eigenen Tochter, deren Mann im Felde steht, wiederholt in unstatthafter Weise gezielt hatte. Mittels eines Auskloppers aus spanischem Rohr hatte die Großmutter ihrer Enkelin Verletzungen beibringt. Als Grund gab die Frau an, daß das Kind sehr unweinsam gewesen und ihre Ermahnungen nicht beachtet hätten. Die Wunden, die der hintere Teil des Kindes aufwies, zeigten sich teils als noch frisch, teils als schon vernarbt. Hausbewohnern, denen das Wesen des Kindes aufgefallen war, erstatteten gegen die Frau Anzeige bei der Behörde und diese ordnete eine Untersuchung des Kindes an. Gegen das Urteil des Vorderrichters hatte aber auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt, und er beantragte nunmehr gegen Frau Fuhrmann 3 Monate Gefängnis. Die Angeklagte bat um mildernde Umstände. Auf Grund der Beweisaufnahme kam jedoch der Gerichtshof zu dem Ergebnis, daß beide Verurteilungen zu verwerfen seien.

Wegen unbedachter Nebenarten bestraft.

Vom Schöffengericht in Freiburg war die Kellnerin Rosalie Suda, eine Feserweiberin, wegen Verletzung des deutschen Heeres zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Unfall lag ein Vorfall zugrunde, der sich am 29. Januar im Gasthaus „zum eisernen Helm“ in Sorgau abgepielt hatte. In jenem Tage hatte die nicht mehr ganz wüthene Kellnerin

Suda in Gegenwart von Gästen, darunter eines Landsturmmanns, in Bezug auf die deutschen Soldaten beschimpfende Aeußerungen getan, und es war infolgedessen zu einem heftigen Austritt zwischen der Kellnerin und dem Bruder des Wehrmanns gekommen. Die Angeklagte, die gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung eingelegt hatte, bat das Berufungsgericht um eine mildere Strafe, da sie die Absicht der Beleidigung nicht gehabt habe. Der Gerichtshof verwarf jedoch die Berufung der Angeklagten, allerdings mit der Mahngabe, daß ihr ein Monat der Strafe auf die Untersuchungsfrist angerechnet wurde.

Von den Lichtbildbühnen.

U.-Z. In gespannter Erwartung befand sich gestern das zahlreich erschienene Publikum im Uniontheater der Albertstraße, um das neue Wochenprogramm entgegenzunehmen. Der Schläger der Woche ist der Bildgewundene Kriminalroman von G. Werner: „Das Rätsel von Sensenheim“. In 5 Akten zieht eine Verbrechensgeschichte vorüber, die Spuren voller Verdorbener und edler Triebe zwischen Amerika und Europa hinterläßt. Im gräflichen Schlosse zu Sensenheim wird der Majoratsherr ermordet. Als des Mordes verdächtig wird nach Indizienbeweisen dessen Bruder zum Tode verurteilt. Es gelingt dem unschuldigem schimpflichen Ende überlieferten, mit seinem etwa 15jährigen Nichte zu fliehen. Auf einer Urwaldsafari in Amerika finden wir nach 18 Jahren Vater und Tochter wieder. Die jungfräulich herangewachsene Baroness reist nach Europa, um das Mordrätsel von Sensenheim aufzuklären. Es gelingt ihr. Der heimlich herbeigekommene Flüchtling aus Amerika verbirgt sich vorerst im Schlosse seiner Väter, und nach erfolgter Entlarvung des Mörders, eines Dieners im Schlosse, wird der Graf wieder rehabilitiert und das ehemals so glückliche Familienleben der gräflichen Familie wird nunmehr fortgesetzt. Urwaldsbilder, märchenhafte Pracht im Schlosse Sensenheim, gesinnungsvolle Fallstudien, unterirdische Zimmer, verschwiegene Plätschen im Parke - alles ist fesseln, fesseln in der Handlung, logisch auf-

gebaut von Anfang bis zu Ende. Der Film ist ausgezeichnet schön, voller Grazie, voller Dürstheit, voller Freude und Leid. Der begleitende Vortrag durch Charlotte Hüfing, sowie das feine musikalische Begleitwerk des Pianisten vollendeten den künstlerischen Erfolg. Das übrige Programm dieses sehr leistungsfähigen Kinos ist ebenfalls vollauf in lustiger Kurzweil und ernster Belehrung. (d.)

Geschäftliches.

Sammelt das alte Papier! Wiederholt wurde bereits darauf hingewiesen, wie wichtig es im vaterländischen und wirtschaftlichen Interesse ist, das alte Papier zu sammeln und es für weitere Zwecke nutzbar zu machen. Wie aus einem Inserat in vorliegender Nummer unseres Blattes ersichtlich, unterziehen sich die Vereinigten Freiburger Brauereien in anerkennenswerter Weise der Aufgabe, das alte Papier, bezw. alles, was unter den Begriff Papier fällt und irgendwie entbehrlich ist, in unserer Stadt und Umgegend zu sammeln und seiner weiteren Bestimmung zuzuführen. Wir sind sicher, daß in den kaufmännischen Kontors, in den Bureaus der Behörden und gewerblichen Etablissements, in Privaträumen etc. sich große Vorräte „alten Papiers“ befinden, die keinen weiteren Wert besitzen und nur den Platz vollmachen. Hier bietet sich nun eine willkommene Gelegenheit, dieselben bequem und noch gegen entsprechende Vergütung loszuwerden. Da das Papier nur in größeren Posten (nicht unter 1 Zentner) abgenommen werden kann, halten wir es für zweckmäßig, wenn sich mehrere Hausbewohner zusammen und ihre Vorräte zusammengepackt an die Sammelstelle, Restaurant „zur Plumpke“ in Ober Waldenburg, bringen. In Freiburg hat diese Sammlung das glänzende Ergebnis von 35 000 Kilogramm erbracht.

Marktpreis.

Schweidnitz, 24. März. Heu 100 kg — M., Kartoffeln 100 kg 10,80 M., Butter 1 kg 5,10 M., Eier Stück 0,15 M., Vollmilch Liter 0,22 M.

Kirchen - Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 26. März (Oculi).

In der Woche vom 26. März bis 1. April Ergebnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 26. März, vormittags 9 Uhr Konfirmationsfeier, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim. Porter; vormittags 10 Uhr Taufen; vormittags 11 Uhr Konfirmationsfeier, Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor Lehmann; nachm. 2 Uhr Taufen; gottesdienst: Herr Pastor prim. Porter; nachm. 5 Uhr Gottesdienst, Beichte und Abendmahlsfeier des Evang. Männer- und Jünglingsvereins: Herr Pastor Büttner. Mittwoch den 29. März, vormittags 9 1/2 Uhr Taufen; abends 8 Uhr Passionsgottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor prim. Porter.

Herrmsdorf:

Sonntag den 26. März, vormittags 9 Uhr Konfirmationsfeier, Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor Rodag; vormittags 10 1/4 Uhr Taufen in der Kirche: Herr Pastor Büttner; nachmittags 1 1/2 Uhr Taufen; gottesdienst: Herr Pastor Rodag. Donnerstag den 30. März, abends 8 Uhr Passionsgottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor prim. Porter.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 26. März, nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Kandidat Schmölkel. Donnerstag den 30. März, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Gemeindefaal: Herr Pastor Büttner.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 26. März, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner. Mittwoch den 29. März, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation. Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Blautkreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Weisstein, Flurstraße 21. Freitag, abends 8 Uhr: Blautkreuzversammlung. Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienst in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 26. März (Oculi), vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst; nachm. 2 Uhr Konfirmandenprüfung: Herr Pastor Birmele. Mittwoch den 29. März, abends 1 1/2 Uhr Passionsgottesdienst.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 26. März, 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; 10 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; 2 Uhr Kreuzwegandacht und hl. Segen. Wochentags 1 1/2, 3 1/4 und 1 1/8 Uhr hl. Messen. Montag und Mittwoch abends 1 1/2 Uhr Kriegsbetsunde. Freitag abends 1 1/2 Uhr Fastenpredigt; darauf hl. Segen.

Evangelische Kirchgemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 26. März (Oculi), vormittags 9 Uhr Konfirmation der Kinder aus Nieder Altwasser: Herr Pastor prim. Baesler; vorm. 1 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. Dienstag den 28. März, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde im „Grünen Baum“. Mittwoch den 29. März, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche.

Katholische Kirchgemeinde zu Nieder Herrmsdorf.

Sonntag den 26. März (B. Fastensonntag), 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt u. heil. Segen; nachmittags 5 Uhr Fastenpredigt und hl. Segen. Dienstag den 28. März, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde.

Freitag den 31. März, abends 7 Uhr Kreuzwegandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr. Sonnabend abend 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchgemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 26. März (Oculi), vormittags 9 Uhr Konfirmation, Beichte und hl. Abendmahl; nachm. 1 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born; nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden der Niederechule und aus Bärengrund: Herr Pastor Jentsch. Mittwoch den 29. März, vorm. 10 Uhr Taufen; Herr Pastor prim. Born; nachm. 5 Uhr Passionsandacht: Herr Pastor Jentsch. Wegen der Konfirmation am 26. März und 2. April fallen die Vormittagstaufen aus. Es findet nur nachmittags um 1 1/2 Uhr Tauffeier statt.

Katholische Kirchgemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Kitanet und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1 1/2 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchgemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 26. März (Oculi), vormittags 9 Uhr Konfirmation und Abendmahlsfeier in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Conradsthal: Herr Pastor Goebel; vorm. 11 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller; nachm. 3 Uhr Konfirmation und Abendmahlsfeier in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. Mittwoch den 29. März, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn; abends 7 Uhr Kriegsbetsunde und Passionsgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller; abends 8 Uhr Kriegsbetsunde und Passionsgottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Ein weiterer Waggon **Kartoffeln** ist eingetroffen, welche in Mengen von 20 Fund je Familie und Woche an die hiesigen Bewohner abgegeben werden, und zwar:
a) für die Mittel-, Ritter- und Albertstraße am Montag den 27. März c.,
b) für die Kirchstraße am Dienstag den 28. März c.,
c) für die Chausseestraße am Mittwoch den 29. März c.
Einwohner, welche noch mehr als 1 Zentner Bestand haben, können nicht berücksichtigt werden.
Verkaufszeit: von vormittags 9 bis 1 Uhr nachmittags.
Verkaufsstelle: im Hause Kirchstraße Nr. 12.
Ober Waldenburg, den 25. März 1916.
Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der **Butter- und Fettkarten** erfolgt Montag den 27. März c., vormittags von 11 bis 12 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer.
Die Hausbesitzer bezw. Stellvertreter werden hiermit ersucht, die Karten zum angegebenen Termine behufs Aushändigung an die Haushaltungsvorstände pünktlich abzuholen.
Ober Waldenburg, den 25. März 1916.
Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Neuzendorf.

Zugelassen: ein Hund (Wolfskopf). — Eigentümer wird aufgefordert, sich im hiesigen Amtsbureau bis 20. d. Mts. zu melden.
Neuzendorf, den 23. März 1916.
Der Amtsvorsteher. Stempel.



Tran

muß das Schuhfett enthalten, sonst verhindert es nicht das Eindringen des Wassers in das Schuhzeug.
Schuhfett Tranolin
und **Universal-Tran-Lederfett**
stets prompt lieferbar. — Ebenso **Del-Wachs-Schuhwax**
Nigrin. (Keine abfärbende Wassercreme.)

Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.).

Bekanntmachung für Nieder Herrmsdorf.

Diejenigen Arbeitgeber, welche die bei ihnen in Arbeit stehenden Leute bei der hiesigen Ortskrankenkasse versichert haben und mit Zahlung der Beiträge bis Ende März 1916 noch im Rückstande sind, werden hierdurch an die sofortige Einzahlung der noch ausstehenden Beiträge erinnert.
Nieder Herrmsdorf, den 23. März 1916.
Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Elegante Blusen und Röcke

lerni **Jede Dame** selbst zuschneiden und anfertigen.
Monatskursus 10 Mk. Tages- und Abendkurse. Anfang täglich.
Benke, Damenschneidermeisterin, Töpferstraße 1, II.

Steinigs

Handelsschule und Einjährig.-Institut
Jlmenau. Vorkonntn. nicht erf.
Heiratapartien für rasch entschlossene Herren: Ueber 1000 Damen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000—50000 Mk. in Vormerkung. Nur erste Besetzt, wenn a. ohne Vermögen, erhalt. kostenl. Ausfl.
L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

übertrieben sein, so beweist es doch, daß die Kreuzerfahrt der „Möwe“ in den Vereinigten Staaten, wie die „Magd. Ztg.“ dazu bemerkt, tiefen Eindruck gemacht hat.

Von der „Möwe“.

Der Kommandant des deutschen Hilfskreuzers der „Möwe“, Dohna-Schlobien, führte in seiner Ansprache bei der Begrüßungsfeier in Mallmitz u. a. folgendes aus: Ich möchte, daß Sie alle jetzt das, was ich erlebt habe, mitempfänden. Es ist wohl das Größte, was ein Mensch erleben kann. Ich habe gesehen, was deutsche Treue und deutsche Kraft durchsetzen kann. Ich habe gesehen, wie die Matrosen in den schwersten Gefahren keinen Augenblick gezögert haben, ihre Pflicht zu erfüllen. Das hat mir das Vertrauen gegeben, daß ich mit solchen Leuten das Größte wagen kann. Sie können sich denken, was es für ein Augenblick war, als ich eines Tages acht englische Kapitäne vor mir stehen hatte und ihnen sagen konnte: „Das tut die deutsche Flotte.“ Sie waren sprachlos, aber sie haben sich gefügt. Sie haben gehört, wie der Leutnant Berg die „Appam“ in vortrefflicher Weise mit 25 deutschen Mannschaften und 450 Gefangenen nach Amerika gebracht hat. Ein anderes Schiff mit 8 Mann deutscher Besatzung hat 250 gefangene Engländer auf einer Insel ausgeschifft. Dann war es Zeit, nach Hause zu fahren. Bei der Ankunft in Wilhelmshaven fand ich ein Telegramm vor, ins Hauptquartier befohlen. Den Empfang dort vermag ich Ihnen kaum zu schildern. Die Herzlichkeit und Gnade, mit der mich Se. Majestät empfing und wie er mir seinen kaiserlichen Dank und seine Freude ausdrückte, hat mich tief bewegt. Er hat sich auch an Mallmitz und an meinen lieben verstorbenen Vater erinnert. Später habe ich noch große Momente dort erlebt. Ich habe die Armee des Kronprinzen vor Verdun gesehen. Diese Freudigkeit und Entschlossenheit, die ich bei Soldaten jeder Waffe dort beobachtet habe, hat einen unaussprechlichen Eindruck auf mich gemacht. Von dort ging es nach Karlsruhe, wo ich vom Großherzog und der ältesten deutschen Fürstin, der Großherzogin-Dulce von Baden, gnädigst empfangen wurde. Überall, wo ich hinkam, habe ich gesehen, wie man in Liebe der deutschen Flotte denkt und sich der Tat der „Möwe“ freut. Überall wurden mir in freundlicher Weise reiche Ehrungen zuteil. Was ich getan habe, habe ich getan für das geliebte deutsche Volk, für mein liebes Vaterland, für unseren geliebten Kaiser. Ich habe dabei auch immer an mein liebes Mallmitz gedacht. Ich habe nur meine Pflicht getan. Und nun bitte ich Sie, mit mir zusammen in den Ruf einzustimmen: Der Kaiser Hurra, Hurra, Hurra!

Kleine Notizen.

Der Newyorker Basar zum Besten der Mittelmächte.

WZB. Ein alles Tageswese überbeigender Zubrang und ungeminderte Begeisterung geben weiterhin dem Basar in Newyork sein Gepräge. Bis jetzt zählt man 500 000 Besucher, und die Einnahmen nähern sich einer halben Million Dollar. Der Sonnabendnachmittag war den Kindern gewidmet: 10 000 Knaben und Mädchen nahmen daran teil. Eine ungarische Nacht am Sonnabend wurde von 30 000 Ungarn besucht; dem Generalkonsul Huber von Vereck wurde eine herliche Rundgebung bereitet. Sonntag war Oesterreicher-Tag; 45 000 Personen drängten sich in dem Basar, während viele Tausende vergeblich Einlaß begehrten. Oesterreichische, ungarische und ukrainische Kapellen in Nationaltracht gaben Montag abend ein Konzert zu Ehren

des Botschafters Grafen Bernstorff, welcher mit Begeisterung begrüßt wurde.

WZB. Großfeuer in Georgia. Reuters Bureau meldet aus Augusta (Georgia): Ein durch heftigen Wind angefachtes Feuer zerstörte 25 Häuserblocks inmitten des Geschäfts-Wohnviertels. Man schätzt den Schaden auf fünf bis acht Millionen Dollars.

WZB. Norwegen. Arbeiterbewegung. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Kristiania: Dem Zustand der norwegischen Grubenarbeiter werden sich demnächst auch die organisierten Arbeiter anderer Großbetriebe anschließen, so alle Fleischkonservenfabriken von Stavanger und Milchcondensierfabriken. Heute antwortete der Arbeitgeberverband darauf mit einer Aussperrung größeren Umfangs, die in einigen Wochen vor sich gehen soll.

Tageskalender.

26. März.

1827: Rudw. van Beethoven, Komponist, † Wien (* 16. Dez. 1770, Bonn). 1850: E. Belamy, amerik. Schriftsteller, * Chilopee Falls, Mass. († 22. Mai 1898, das.). 1881: Rumänien wird Königreich.

27. März.

1828: Georg Bleibtreu, Schlachtenmaler, * Ganten († 16. Oktober 1892, Charlottenburg).

Der Krieg.

26. März 1915.

Es gelang den Franzosen, in einem Ansturm sich in den Besitz des Hartmannsweilerkopfes zu setzen; der Kuppenrand wurde indes von den deutschen Truppen noch gehalten. — Am genannten Tage ging das U-Boot U 29 mit seinem Führer Kapitän Webbigen und der ganzen Besatzung unter; es war anzunehmen, daß ein zum Hilfskreuzer umgewandeltes englisches Handelschiff unter neutraler Flagge das angelockte deutsche Landboot plötzlich mit starkem Geschütz überfallen und zum Sinken gebracht habe. Der Name des untergegangenen deutschen Helden hat in diesem Kriege Unsterblichkeit erlangt. — Die Russen hatten in den letzten Tagen aus Bessarabien große Verstärkungen herangezogen und es war nun ihr Plan, die über Badagora vorrückenden Oesterreicher zu umgehen und auf Czernowitj vorzudringen. So kam es am genannten Tage zum Kampfe bei Czernawka gegen den mit großer Uebermacht vorrückenden Feind. Ganze Russenkolonnen wurden vernichtet und über 1000 Mann gefangen genommen. Mit dieser Niederlage verloren die Russen wieder eine Basis ihrer Verteidigung und mußten sich gegen Wojan-Kowosielitza zurückziehen.

27. März 1915.

An diesem und dem folgenden Tage besuchte der französische Präsident Poincaré die Truppen in der Champagne und soll, wie sich später herausproch, stellenweise keinen sonderlich freundigen Empfang gehabt haben. — Im Osten wurden russische Vorstöße im Augustower Walde und in Westgalizien, im Dndawa- und Labarczatal abgewiesen. — Die tapfere Mannschaft der „Emden“, die als Landungskommando auf den Kotosinseln seinerzeit der englischen Gefangenschaft entronnen war, traf am genannten Tage in dem arabischen Hafen Sid ein, von der türkischen Bevölkerung und den Behörden herzlich aufgenommen.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 73.

Waldenburg, den 26. März 1916.

Bd. XXXXIII.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Roth überlegte: „Offen gesagt, dem Eckhard traue ich die Sache nicht zu. Der Mann macht mir einen zu harmlosen Eindruck. Es fehlt ihm ein gewisses Etwas, was einen Menschen mit schlechtem Gewissen sofort kenntlich macht.“ „Und Herr Reimann aus Hamburg?“ fragte der Kapitän weiter.

„Ich hatte noch nicht Gelegenheit, ihn kennen zu lernen. Dagegen habe ich mich mit Mister Smith aus London und seinem Freund Krüger aus Antwerpen, die beide eine Doppelfabine bewohnen, bereits angefreundet.“

„Und was denken Sie von Smith?“ Roth zuckte die Achseln. „Ich kann noch nichts Bestimmtes sagen. Der Kerl sieht ganz unverschämt, was seinem Gesicht von vornherein einen böartigen Ausdruck verleiht, aber sonst läßt sich nach so kurzer Zeit noch kein Urteil abgeben.“

„Es bleibt Ihnen also noch Herr Lönies aus Köln und Herr Reimann aus Hamburg, der übrigens auch mit einem anderen jungen Manne zusammenwohnt.“ Der Kapitän sah in der Liste nach. „Der andere junge Mann heißt Hans Gerber.“

Der Kommissar notierte auch diesen Namen unter dem Namen Reimann.

„Nun kommen Sie mit auf die Kommando-Brücke!“ sagte der Kapitän zu Roth, nachdem er dem zweiten Offizier einen kurzen Befehl gegeben hatte.

Die Ankerkette rasselte; das letzte Boot schwebte noch hoch oben in den Davits zurück, als das Kommando zur Abfahrt schon gegeben wurde.

Am Lande wurden die üblichen drei Kanonenschläge gelöst, die norwegische Flagge stieg am Hauptmast empor, die Stewardapelle stimmte die norwegische Nationalhymne an, und majestätisch glitt der „Polarstern“ auf dem tiefblauen Wasser des Fjords dahin.

Das Schiff nahm seinen Kurs in den Ozean hinaus, um in herrlicher, etwas bewegter Nachtfahrt seine Reise nach Norden zu dem noch weit entfernten Malejund fortzusetzen.

Roth's nächste Sorge war nun die, mit den beiden letzten Verdächtigen Reimann aus Hamburg und Lönies aus Köln bekannt zu werden.

Er ging auf dem Promenadendeck entlang und sah den Erstgenannten, der gerade mit dem alten Professor Lehr an die Keling gelehnt in eifriger Unterhaltung begriffen war. Roth, der dem Professor, dem Nachbar von Frau Estorf, schon bei Tisch vorgestellt war, grüßte, worauf der alte Herr ihn sofort anrief:

„Wir streiten eben darüber, Herr Baumann, warum ein Mann wie der Maler Hans Dahl sich in diese Einsamkeit zurückzieht, während er doch zum Beispiel in der Nähe einer größeren Stadt wie Kristiania oder Bergen gleichzeitig mehr geselligen Verkehr haben könnte, ohne die schöne Natur zu entbehren.“

Roth stellte sich vor; Reimann nannte gleichfalls seinen Namen.

„Der Herr Professor will den Dahl nach einer Stadt verpflanzen“, sagte Reimann, ein junger, schlanker Mensch, „wogegen ich meine, daß ein Maler, wie jeder Künstler, nur in der Einsamkeit wirklich etwas Großes schaffen kann.“

Roth nickte ernsthaft: „Es ist gewiß eine schöne Sache um die gefellige Anregung, aber zum eigentlichen Schaffen, glaube auch ich, muß der Künstler sich vor jeder Störung bewahren. Denken Sie an die vielen Künstlerkolonien, wo die großen Meister als einfache Landwirte, Fischer und Jäger in stiller Zurückgezogenheit leben und gewissermaßen am Herzen der Natur ihre schönsten Werke schaffen. Oder denken Sie an Goethe, der immer, wenn er etwas Großes schaffen wollte, aus dem Hofleben Weimars in die Stille flüchtete.“

„Es kommt jedenfalls auf die Erziehung an, auf die ganze Art zu leben“, meinte der Professor, „ich wenigstens könnte nur in einer Stadt, wo mir reichlicher Verkehr geboten ist, leben und schaffen.“

„Herr Professor, der Skat wartet!“ riefen ein paar ältere Herren.

„Ich komme gleich mit.“ Dann verabschiedete er sich von den beiden.

„Sie sind Hamburger, Herr Reimann?“ fragte Roth, während er mit seinem neuen Bekannten nach vorn ging, um vom Vorderdeck aus die schöne Landschaft zu betrachten, die vom Abendsonnenschein beleuchtet wurde.

„Woher wissen Sie das?“

„Ich höre es am Dialekt.“

„Es stimmt“, sagte Reimann, „wir von der Waterkant sind wohl immer gleich herauszufennen.“

„Kennen Sie Berlin?“

„O ja! Ich bin öfters dort gewesen. Sind Sie Berliner, wenn ich fragen darf?“

Roth bejahte, dann fragte er: „Wie gefällt Ihnen die Reichshauptstadt?“

Reimann antwortete nicht gleich, da er vergeblich versuchte, in dem ziemlich starken Zug seine Zigarre anzuzünden. Als es endlich gelungen war, sagte er: „Ich möchte jedenfalls als Hamburger nicht meine Vaterstadt mit Berlin vertauschen. Es gibt dort, wie in allen Großstädten, zu viele Industrieritter und Verbrecher aller Art, die es nur auf anständiger Leute Börsen abgesehen haben.“

„In Hamburg nicht?“

„In Hamburg auch, aber verhältnismäßig doch erheblich weniger. Denken Sie doch mal an den neuesten Coup, den Millionendiebstahl, Herr Baumann!“

In Roth's Gesicht zuckte es einen Augenblick auf, dann sagte er mit unveränderter Miene: „Sie haben auch davon gehört, was halten Sie von der Sache?“

„Ich glaube ganz bestimmt“, erwiderte Reimann, „daß der Kommissar von mehreren Banditen überfallen, niedergeschlagen und beraubt worden ist.“

„Und wo ist der Kommissar geblieben?“

„Nach den Zeitungsnachrichten doch sicher in dem Koffer wegtransportiert und beiseite geschafft, um den Verdacht auf ihn selbst zu lenken!“

Roth betrachtete seinen neuen Bekannten während dieser Rede aufmerksam. Dem geübten Auge des erfahrenen Kriminalisten entging keine Miene, und er gewann die Ueberzeugung, daß Reimann, der alles mit der größten Gemütsruhe und ohne die geringste, in diesem Falle doch sicher verständliche Erregung vorbrachte, nach menschlicher Berechnung nicht mit dem Verbrecher in Verbindung stand. Aber einen letzten Versuch wollte er noch machen. Er sagte daher: „Ich hatte damals, als die Tat geschah, gerade außerhalb Berlins zu tun und entsinne mich nicht mehr so genau. Worin bestand denn eigentlich die Million?“

Reimann antwortete ohne Zögern: „Nach den Zeitungsnachrichten in Wertpapieren aller Art, vorwiegend russischen.“

„Und glauben Sie, daß die Sache jemals herauskommen wird?“

„Wir wollen es hoffen! Jedenfalls werden die Behörden doch alles tun, um den oder die Täter zu fassen.“

Er sagte das alles mit einer so natürlichen Offenheit, daß Roth ihn in Gedanken aus seiner Riste strich, um nicht unnötig aufgehalten zu werden.

Es wurde zum Diner geblasen, das heute wegen der etwas verspäteten Abreise von Valholmen anstatt um 7 Uhr eine halbe Stunde später eingenommen wurde.

Roth dachte an seine schöne Nachbarin und an die letzten Worte, die sie ihm gesagt hatte, und ging, nachdem er sich von Reimann verabschiedet hatte, in seine Kabine, machte schnell Toilette und begab sich in den Salon, wo die beiden Damen und Bumsdorf bereits Platz genommen hatten.

„Sie haben sich ja den ganzen Nachmittag nicht sehen lassen!“ sagte Frau Estorf, als der Kommissar sich mit einer Verbeugung gesetzt hatte.

Roth entschuldigte sich bei den Damen mit irgendeinem Vorwande und nahm Smith und Krüger fest ins Auge, die, wie gewöhnlich, zu spät zum Diner erschienen.

Zum Glück sprachen sie mit Roth's Nachbar, einem Kaufmann aus Hannover, angelegentlich über die kommerzielle Zukunft Norwegens, so daß Roth gar nicht in Verlegenheit kam, dem ausdrücklichen Wunsche oder vielmehr sogar der Bitte seiner schönen Nachbarin zuwiderhandeln zu müssen.

„Wollen gnädiges Fräulein nicht nach dem Diner ein wenig auf Deck promenieren?“ fragte Roth.

Hilde sah ihn an, sie wußte, daß Bumsdorf auf jedes ihrer Worte achtete. „Ich kann es noch nicht bestimmt versprechen, Herr Baumann, wir müssen gleich in die offene See hinauskommen und werden doch sicherlich hohen Seegang haben.“

Frau Estorf, die die letzten Worte gehört hatte und nichts von der Rivalität zwischen Bumsdorf und Roth ahnte, sagte jedoch: „Geh' nur nach Tisch ruhig noch ein wenig auf Deck, mein Kind, Herr Baumann wird schon Sorge tragen, daß Du Dich nicht erkältest.“

Der angehende Gutsbesitzer, für den sie Roth hielt, gefiel ihr immer mehr.

Bumsdorf, der merkte, daß er ausgeschaltet werden sollte, war wütend. Es war klar, der neue Gast ging darauf aus, ihm einen Strich durch die Rechnung zu machen. „Sagen Sie mal, Herr Baumann“, wandte er sich an Roth, „wo liegt eigentlich Ihr Gut?“

Roth war einen Moment über diese naive Frage etwas pikirt. Da er aber mit dem feinen Auge des Liebenden bereits bemerkt hatte, daß Bumsdorf sich ebenso wie er für seine Nachbarin interessierte, und er der ganzen, ziemlich heißen Situation wegen keinen Streit provozieren wollte und durfte, so antwortete er, seinen jungen Rivalen fest anblickend, mit ausgesuchter Höflichkeit: „Das kann ich Ihnen zu meinem Bedauern nicht sagen, Herr von Bumsdorf, ich bin noch immer auf der Suche.“

„Wollen Sie sich ankaufen oder nur pachten?“ forschte Bumsdorf weiter.

Diese Fragen, die Roth in Gegenwart Hilde's mit einer Lüge beantworten mußte, waren ihm äußerst unangenehm. Im andern Falle wäre

es ihm ja ganz gleich gewesen, aber hier bei dem jungen Mädchen mit einer erdichteten Position Eindruck machen zu müssen, war ihm höchst fatal.

Er sagte daher, etwas kühler werdend: „Ich weiß es selbst noch nicht, Herr von Bumsdorf; die Landwirtschaft ist der Deuterverhältnisse wegen zurzeit in einer schlechten Lage, möglicherweise lasse ich vorläufig die Finger ganz davon.“

Aber Bumsdorf ließ nicht locker.

„Darf ich fragen, wo Sie die Landwirtschaft studiert haben?“

Dies ging Roth doch über die Hutschnur. Er wollte schon fragen, in welchem Kadettenkorps Bumsdorf erzogen worden sei, als Hilde, die seinen Unmut bemerkte, lächelnd sagte: „Herr von Bumsdorf, Sie fragen Herrn Baumann ja das ganze curriculum vitae ab, wollen Sie mir nicht gütigst mal das Salz herüberreichen?“

Dann sagte sie leise zu Roth: „Wir sehen uns nachher noch auf Deck!“ um sich gleich darauf mit einer neuen Frage an Bumsdorf zu wenden, jedoch dieser keine Zeit fand, sich mit Roth zu beschäftigen.

Letzterer warf mehrere Male einen Blick auf die roten Schnurrbarthaare Mister Smith's, dann stand er noch vor dem Nachtschiff auf und wünschte gesegnete Mahlzeit, um dem Kapitän, der eben grüßend und ihm zunicke vorbeiging, in dessen Kabine zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Appam“ in Norfolk.

Aus Newyork wird der „Köln. Ztg.“ die Stimmung der amerikanischen Bevölkerung beim Eintreffen des „Appam“ unter deutscher Flagge folgendermaßen geschildert: Draußen auf Hampton Roads liegt der „Appam“. Das Duzend Jahrgäste, alles Arbeiter, harret trotz des eisigen Morgenwindes und des klatschenden „pam“. Wir fahren auf der Norfolk's Fährer ihm entgegen und sehen auf dem Vordeck aus. Sie alle wollen einen Blick erhaschen; einen Augenblick Weltgeschichte erleben. Sie fühlen unbewußt die Größe der Stunde. Ein deutsches Kriegsschiff hat einen großen englischen Dampfer gefangen genommen. Bomben haben sie aufgestellt. Zehn Millionen, nein 50, nein 100 Millionen Gold sind auf dem Schiff. Und zehn deutsche Matrosen haben das Schiff mit 500 Engländern drauf von Afrika herübergebracht. Sie sollen zwei Wochen nicht geschlafen haben und immer mit geladenem Revolver in der Hand. Warum die vielen Engländer die Deutschen nicht überrumpelt und ihnen das Schiff wieder abgenommen haben? Ach so, wegen der Bomben! Die waren alle mit elektrischen Drähten verbunden, und die Drähte liefen alle auf der Kommandobrücke zusammen. Ein Druck auf einen verborgenen Knopf hätte das ganze Schiff in die Luft geblasen und die Engländer mit. Die Deutschen doch auch? Natürlich; aber was liegt den Deutschen dran. Nein, diese Deutschen! Und wie die da hereinkamen, wo doch ein ganzes Duzend englischer Wachtschiffe draußen auf der Kaner liegt? Nein, diese Engländer!

Da mit einem Male wird der Prozeß der Sagenbildung jäh unterbrochen. Drüben am Ufer taucht Fort Monroe auf. Und da, da liegt der „Appam“! Der „Appam“! Die Stimmen schweigen. Nun sieht man

auch eine Flagge sich blähen. Bagerecht steht sie vom Flaggenmaste ab. Die deutsche Kriegsflagge. Da löst sich eine der Gestalten aus der kleinen Gruppe los, tritt auf die Seite, zieht den zerknüllten Filz vom Haupte und wischt sich mit dem schrundigen Handrücken die feuchten Augen. Heimat. Seit manchem Jahr zum ersten Male deutsche Heimat. Zum Erweisen nahe. Und doch so fern. 50 Jahre fern. . . Wir stehen ungeduldig auf dem Uferdamm herum, seit dem frühen Morgen. Draußen, einen Steinwurf weit, liegt der „Appam“. Wiederholt haben die „Boys“ Versuche gemacht, an sie heranzurudern; aber auf dem Fallroep steht ein deutscher Matrose, wie der Erzengel Gabriel mit dem flammenden Schwert vor dem Eingang zum Paradies. Seit Stunden haben sie nun ihre Versuche angeestellt, und seit Stunden haben wir auf den Uferdamm Kekereln ausgetauscht. Aber allmählich wird die Stimmung flach. Begeisterung ist keine Heringsware. Da, was ist das? Ein englischer Dampfer zieht herein. Eine neue Priße? Alles hält den Atem an und die Westseite bereit. Doch nein. Es ist ein englischer Frachtdampfer, der hier löst. Er hält gerade auf den „Appam“ zu, dann fährt er vorbei. Ohne Gruß. Welch ein Wiedersehen! Wir alle fühlen die Tragik des Augenblicks. Krieg. — Einen Tag später. Der „Appam“ war von Old Point Comfort nach Newport News verlegt. Die Engländer konnten an Land gehen; ihr Gepäck lag hergehoch in einer Ecke des Pier's. Leutnant Berg und ich hielten Ausschau nach der Jolle, die den Kommandanten des „Appam“ an Bord bringen sollte. Aber der Führer war nicht erschienen. So hieß es warten. Ringsherum standen die Engländer der dritten Klasse. Sie hatten endlich Zigaretten erstanden, auch Tabak für die Stummelpfeifen. Und Whisky. Plötzlich segelt einer der Leute geradeweis auf uns zu und redet den Kommandanten an. Der Kapitän wolle verzeihen. Er sei einer von der Besatzung eines der verletzten Dampfer. Er sei ein britischer Untertan. Aber er fühle sich gedrungen, dem Kapitän zu danken. Sie alle seien auf behandelt worden. Sehr aut. „Und Sie haben sich wie ein Gentleman gezeigt; in jeder Hinsicht. Ein jeder von uns laßt so. Gestatten Sie, daß ich Ihnen nochmals danke!“ Das alles kam hastig und stöckend zugleich heraus, in abgehackten Sätzen, die sich förmlich überholperten, während die Hände krampfhaft mit dem Hute sich beschäftigten. Sprachs. bedeckte sich, und verschwand im Dunkel der Nacht, noch ehe wir uns von der Ueberraschung erholt hatten. Das ist auch der Krieg. Ein Nihilistisches nur; aber mehr wert als eine ganze Abhandlung. Und sie glauben trotzdem noch an die Kulturbarbaren. Aber nur im krieglosen Amerika.

* Leutnant Berg der populärste Mann der Union.

Leutnant Hans Berg, der Kommandeur des gekaperten britischen Dampfers „Appam“, den er und seine Peifenmannschaft nach Hampton Roads gebracht hatten, erfreut sich in den Vereinigten Staaten der uneingeschränkten Bewunderung aller Volksschichten. Eine Norfolk's Zeitung nennt ihn den populärsten Mann der Union. Die Zeitungen bringen spaltenlange Unterredungen mit ihm und seinen Leuten, während ihre Leser ihr Interesse durch allerlei schmeichelhafte Zuschriften und Geschenke an den deutschen Seeoffizier bekunden. In einem Nachmittage wurden für Leutnant Berg und seine 40 tapieren Leute nicht weniger als zwei Postfächer an Bord der „Appam“ abgeliefert. Daß das weibliche Geschlecht unter den Spendern eine hervorragende Rolle einnimmt, versteht sich von selbst, und die dem Glücklichen überwandten Aufmerksamkeit von zarter Hand, ja sogar Privatsanträge, zählen nach vielen Hunderten. Ein Blatt ist der Ansicht, die Jolle der Berg zugehenden Sendungen könnte am Ende noch das erbeutete Schiff zum Sinken bringen! Mag das auch